Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Das Leben Cavour´s von Massari in deutscher Sprache.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

Industrie einen Ausfluß nach dem Osten zu eröffnen. Das kann keinen Grund zu einer Collision geben; vielmehr würde es dem Einklang der beiden Nationen dienen, wenn Italien, um diesem Handel Vorschub zu leisten, mit derselben Thätigkeit entgegenkäme und in jenen unendlichen Meeren, die sich jenseits des Kanal von Suez erstrecken, zum Cap, zum Feuerlande, auf denen Deutschland die Rivalin Englands, der vereinigten Staaten und Frankreichs geworden ist, auf viele Lustren hinaus wird ihm die italienische Flagge keinen Schaden verursachen können. Und wenn auch Italien zur See alle die Macht gewönne, die ich ihm wünsche, so ist doch das Meer so weit und seine Straßen so auseinandergehend, daß es Raum für alle hat, und Deutschland wird wohl nie Concurrenz oder Schädigung seiner eigenen Interessen von Italien zu gewärtigen haben. Vielmehr glaube ich, daß Italien in jenen fernen und gewaltigen Meeren eine nützliche Bundesgenossin für Deutschland sein wird".

Angelo de Gubernatis.

Das Leben Cavour's von Massari in deutscher Sprache.

In den ersten Heften dieses Jahrgangs*) haben die Grenzboten das Leben und Wirken Camillo Cavour's behandelt. Die letzte Arbeit eines der treuesten deutschen Patrioten, — Ludwig von Rochau's, — der zuerst unter den Liberalen in seiner „Realpolitik" den heute allgemein anerkannten deutschen Staatsgedanken aussprach, war dem Gründer der italienischen Einheit gewidmet. Sie ist leider unvollendet geblieben, wie die Lebensarbeit Cavour's selbst. Rochau's Arbeit reichte, wie die Leser d. Bl. sich erinnern werden, nur bis zur Schlacht von Magenta.

Ueberhaupt haben die hervorragendsten Publicisten Deutschlands sich in den letzten Jahren mit Cavour ganz besonders eingehend und gern beschäftigt. Längst bevor Deutschland und Italien das Ziel ihrer Einheitsbestrebungen erreichten, studirten die nationalen Patrioten und Historiker diesseits und jenseits der Alpen den Werdegang des befreundeten sympathischen Staates. Nun, da die beiden Länder geeint und mächtig dastehen, und sich zu Schutz und Trutz die starke Hand reichen, bildet wieder diesseits und jenseits der Alpen das Studium der öffentlichen Charaktere beider Länder, ihres Lebens, ihrer Politik den Gegenstand der Lieblingsbeschäftigung aller vornehmen politisch-regsamen Geister. Das nothwendige Bündniß, die un-

*) Grenzboten, Nr. 4 und 5 I. Quartal 1874. S.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

erschütterliche Interessengemeinschaft beider Staaten spricht sich in diesem freiwilligen lebendigen Streben, sich gegenseitig in seinen hervorragenden Staatsmännern immer besser kennen zu lernen in der liebenswürdigsten Weise aus. Und wer daran z. B. bisher gezweifelt hat, daß die oftgerühmte Freundschaft Frankreichs und der Franzosen zu Italien nur ein offizielles Schaustück, und im Grunde auf französischer Seite nur von phrasenhaftem Egoismus beherrscht sei, der mag an der Hand der französischen Presse und Literatur der letzten Jahre sich belehren lassen. Nirgends fast ein spontanes Streben in Frankreich, sich über die Verhältnisse und Männer Italiens zu unterrichten, nirgends die Voraussetzung gedacht, daß französische Leser sich für eine in den Augen des wahren Franzosen so geringfügige und undankbare Nation interessiren könnten.

Die italienische Sprache wird zur Zeit in Deutschland noch zu wenig getrieben, als daß die letzte Stufe dieser befruchtenden gegenseitigen Erkenntniß erreicht gelten könnte: daß wir Deutschen auch allgemein in der Ursprache lesen könnten, was in Italien über Italien und über uns geschrieben wird. Die große Mehrzahl unserer Landsleute wird in dieser Hinsicht immer auf Uebersetzungen angewiesen sein. Deßhalb verdient jeder Versuch, uns durch gute deutsche Uebersetzungen mit guten italienischen Werken bekannt zu machen, welche dem öffentlichen Leben in beiden Nationen von Wichtigkeit sind, freundliche Förderung und bereitwilliges Entgegenkommen. Besondere Aufmerksamkeit aber darf die Uebersetzung eines italienischen Werkes beanspruchen, welches das Leben des Grafen Cavour aus der Feder eines vertrauten Freundes des großen Staatsmannes in vollendeter Weise schildert, die kleinsten und die größten Züge dieses Lebens und Charakters mit dem liebevollen Detail ausfüllt, das der Freund in nächster Nähe beobachten konnte, und daher uns Deutschen erst ermöglicht, den Schöpfer der italienischen Einheit ganz so kennen zu lernen, wie er daheim aufgefaßt wird. Eine solche deutsche Uebersetzung der berühmten „biographischen Erinnerungen" von Joseph Massari an Cavour ist in diesen Tagen bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig erschienen. Die Uebersetzung ist von Dr. Ernst Bezold mit Geschick und Verständniß bearbeitet. Prof. Dr. v. Holtzendorff hat ein einleitendes Vorwort dazu geschrieben. Beide Männer sprechen sich über die Absichten, welche sie bei Herausgabe dieses Werkes verfolgten, in so interessanter Weise aus, daß einige ihrer einführenden Worte hier wohl angeführt zu werden verdienen. An Gedanken, wie die eben vorgetragenen sich anlehnend, sagt Prof. von Holtzendorff: „Was mich bestimmte, eine Uebertragung ins Deutsche anzurathen, war in Kürze dieses: Jedes bedeutende Werk, welches die neuere Geschichte Deutschlands und seiner einheitlichen Wiederherstellung behandelt, scheint mir zu einem Theile für Italien, jede Geschichte der italie-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

nischen Einheit zu einem Theil für Deutschland geschrieben zu sein. . . . Das eine ist gewiß, daß die politische Wiedergeburt Deutschlands und Italiens in der geschichtlichen Betrachtungsweise der sie bedingenden Zeitumstände untrennbar mit einander verwachsen sind. Ebensowenig kann bestritten werden, daß die Namen der beiden in der entscheidenden Krise leitenden Staatsmänner, Bismarck und Cavour an der Spitze jener persönlichen Kräfte stehen, welche das weltgeschichtliche Werk vollbringen halfen." Holtzendorff prüft dann die Möglichkeit, diese beiden Männer miteinander zu vergleichen, „deren Streben im Verhältniß zu ihrem Volke ein so ähnliches, deren persönliches Wesen ein so grundverschiedenes ist", und er kommt zu dem Resultate: „der zuverlässigste Maßstab scheint indessen immer derjenige zu sein, welcher dem lebenden Staatsmanne in dem Hasse noch nicht völlig entmuthigter Gegner, dem todten Staatsmanne in der Dankbarkeit der ihn überlebenden Geschlechter entgegengehalten wird. Cavour starb gleichsam im Anfang seiner Aufgabe, in einem Augenblicke, als Alles noch Begeisterung, Zuversicht und jugendliche Hoffnung war, als Niemand in Italien ahnte, daß jeder Sieg neue Feindschaften entstehen läßt, jeder Gewinn, der auf Schlachtfeldern errungen wird, durch die Mühseligkeiten lang andauernder Geistesarbeit befestigt werden muß. So glich sein Tod mehr der Laufbahn eines Jünglings, den der Tod im Genusse der Siegesfreude dahinrafft, als dem Ende eines Mannes, der die volle Hinterlassenschaft seiner Lebensaufgabe in deutlichen Umrissen überblickt. Cavour gab seiner Nation als letztes Vermächtniß ein großes Räthsel, dessen Lösung er selbst zu betreiben keine Zeit gefunden hatte." Selbstverständlich meint Holtzendorff damit den Wahlspruch Cavour's: „die freie Kirche im freien Staate." Der deutsche Staatsrechtslehrer ist nicht zweifelhaft, daß Cavour diese Formel, diesen Vertragsentwurf bei Seite geworfen haben würde, wenn er, im Kampfe auf Leben und Tod mit der römischen Hierarchie, „vom Quirinal als Kapitol, der Unversöhnlichkeit des Vaticans ins Antlitz hätte schauen müssen". Holtzendorff rühmt es als ein besonderes Verdienst der Biographie Massari's, daß er die Beantwortung dieser Frage seinen Lesern überläßt und uns den sterbenden Cavour im Gewissensfrieden mit der Kirche zeigt. „Aber hat sich die herrschende Kirche auch mit ihm versöhnt? Kann sie sich jemals mit einem Staatsmanne versöhnen, der seine eigenen Wege ging? Jeder Italiener hat sich darüber klar zu werden, wie jeder Deutscher darüber klar werden mußte. . . . Wenn Massari's verdienstvolles Werk keinen anderen Werth hätte, als zur Prüfung dieser Lebensfrage angeregt zu haben, so wäre schon damit das von Cavour seiner Nation hinterlassene Erbe gemehrt worden".

Auch der Uebersetzer und Herausgeber der deutschen Ausgabe Dr. Ernst Bezold in München beginnt seine Vorrede mit ähnlichen Gedanken, wie diese

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Zeilen. „Am unvergänglichsten", sagt er, „wird das Werk Cavour's selber dauern: das Reich Italien. Auch zu diesem Zwecke, zur Erhaltung dieses unschätzbaren Gutes durch die italienische Nation wird die Geschichte Cavour's, das stets lebendige Andenken an ihn, einen Hebel bilden. Zwar war in dieser Richtung schon Vieles geleistet. Nicht der geringste Beitrag war vom befreundeten Deutschland geliefert. Es geschah durch die klassische Geschichte Italiens von Hermann Reuchlin, durch das glänzende Essay Treitschke's. Allein eine halbwegs erschöpfende Selbstbiographie fehlte noch. Die Stadt Turin wendete sich daher an einen vertrauten Freund Cavour's, den unter der Bourbonenherrschaft aus Neapel entflohenen Historiker Joseph Massari, Gelehrten und Staatsmann zugleich. . Er übernahm die beneidenswerthe Aufgabe, die Biographie Cavour's zu schreiben und alle andern Freunde Cavour's wetteiferten neidlos, ihm die ihnen zu Gebot stehenden Notizen zu überlassen. Vor Allem that dies auch die von Cavour innig geliebte und in seine Lebensschicksale am tiefsten eingeweihte Nichte, Marchese Alfieri."

So kam ein Werk zu Stande, das im besten Sinne als eine Selbstbiographie Cavour's gelten kann. Selbst in der liebevollen Nachgiebigkeit gegen den kirchenpolitischen Standpunkt seines Helden thut der feurige, auf dem Standpunkt der heutigen politischen Erfahrung stehende Neapolitaner seinen Gefühlen und seiner historischen Einsicht Zwang an, um Cavour ganz gerecht zu werden. Das deutsche Gewissen des Uebersetzers dagegen wehrt seine abweichende Ueberzeugung durch einige energische Noten. Das Werk Massari's wurde von der italienischen Nation wie ein Nationaldenkmal begrüßt. An demselben 8. November 1873, an welchem das Denkmal Cavour's in Turin enthüllt wurde, ging das Werk Massari's in wahrhaft monumentaler Ausstattung in die Welt. Der deutsche Verleger hat die deutsche Uebersetzung mindestens sehr freundlich ausgestattet. Der deutsche Uebersetzer hat sein bestes gethan, uns, selbstverständlich nicht durch wörtliche Uebertragung, den Inhalt des Massari'schen Werkes so treu als möglich, d. h. so wiederzugeben, als ob Massari als Deutscher zu Deutschen geschrieben hätte. Dadurch ist mancher unserm Geschmacke widerstrebende rhetorische oder sentimentale Schmuck, manche lehrhafte Einschaltung des Originals weggefallen, die Zahl der dortigen Abschnitte auf weniger als ein Fünftel verkürzt und überhaupt eine wesentliche Kürzung des Raums erzielt worden. Dagegen hat sich der Uebersetzer angelegen sein lassen, uns Deutschen einen wesentlichen Ersatz zu leisten für einen Fehler des Originals, der durch die persönliche Hingebung Massari's an Cavour veranlaßt, freilich auch dort durch seine individuelle Auffassung weniger fühlbar wird. Massari hat nämlich sehr wichtige, mit dem Leben und Wirken Cavour's gleichzeitige Ereignisse, sowie ihre Erklärung und Entwickelung aus der früheren italienischen Geschichte, gänzlich unberührt gelassen. Der ita-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

lienische Lehrer empfindet diesen Mangel vielleicht nicht in demselben Grade wie der deutsche. Aber ganz wird auch er ihn keinesfalls verschmerzen. Die (deutsche) Bezold'sche Ausgabe sorgt nun wenigstens für das Bedürfniß unsrer synchronistisch-historischen Orientirung. Es sollen in kürzester Zeit Geschichts-Tabellen über die einschlagenden Perioden der modernen italienischen Geschichte — und der für die Geschichte der Halbinsel entscheidenden Ereignisse im übrigen Europa — als Anhang zu der bereits abgeschlossen vor uns liegenden Deutschen Ausgabe von Massari's Werk folgen. Auch die vortreffliche Photolithographie Cavour's mit dem (kaum erkennbaren) Facsimile seines Namenszuges, vervollständigt unser Interesse an der deutschen Ausgabe. Das Bild Cavour's ist nach der gelungensten Photographie gearbeitet, die während des Pariser Congresses von ihm genommen wurde. Es ist der Güte des Grafen Greppi zu danken, der, wie überhaupt der ganze überlebende Freundeskreis Cavour's einschließlich Massari's (und seines Verlegers) durch Rath und That das lebhafteste Interesse für das Zustandekommen der deutschen Ausgabe bezeigt hat. Das Bild Cavour's, das hier geboten ist, kann recht eigentlich als Illustration zu jener bekannten Schilderung gelten, welche Treitschke von dem Aeußern des großen Staatsmannes entwirft. „Man sah den untersetzten lebhaften Mann mit dem behaglichen Lächeln auf dem breiten Gesichte, wie er sich in den Sessel warf, beide Hände in den Hosentaschen, oft die Beine fast nach Türkenart verschränkt, wie er unter schmetterndem Gelächter übermüthige Witze herausplauderte. . . Offenherzig und gesprächig sagte er gleichwohl nie ein Wort zu viel. Alsbald, sobald ein bedeutender Gegenstand herantritt, faßt er sich sicher zusammen; es lagert sich dann tiefer Ernst über die breite Stirn, die Klarheit eines mächtigen Verstandes leuchtet aus den stechenden, tiefliegenden Augen... Den Italiener verräth nur das Feuer des Auges, nach seiner hellen Haut, seinem blonden Haar ist er Nordländer. . . Er ist aber geradezu stolz darauf, daß er dem Grenzvolke angehört — halb Romane und halb Germane. Wie die anderen Söhne des Hochlandes schwärmt er für das Haus Savoyen. Er ist aber d'rum doch von Herzen Italiener, Italiener vom Scheitel bis zur Sohle."

Auch Ludwig von Rochau hatte in seiner Arbeit über Cavour in diesem Blatte auf die halbdeutsche Abstammung und Nationalität Cavour's hingewiesen. Und er, der mit Massari die Ehre theilte, Cavour persönlich gekannt, sein Leben und Wirken jahrelang aus nächster Nähe beobachtet zu haben, befindet sich bis zu dem Punkte, wo der Tod seiner Abhandlung über Cavour ein Ziel setzte, in allen Hauptsachen in merkwürdiger Uebereinstimmung mit dem italienischen Biographen. Namentlich führt Massari die von unserm Rochau so schön und klar entwickelte Befähigung Cavour's zur Behandlung volkswirthschaftlicher, mercantiler und finanzieller Fragen auf jene Vorliebe

Cavour's zu landwirthschaftlicher Thätigkeit und kluger Verwaltung des eigenen Gutes zurück. Die Selbstständigkeit und Richtigkeit des Urtheils von Rochau tritt erst aus einer Vergleichung mit der italienischen Biographie voll zu Tage und läßt uns doppelt bedauern, daß ihm nicht vergönnt war, die größten Probleme, die Cavour's Wirken erfüllten, die wichtigsten folgenreichsten Thaten seines Lebens gleichfalls darzulegen. Wir würden vielleicht geneigt gewesen sein, der Arbeit des Deutschen selbst den Vorzug vor der ungemein detaillirten Darstellung Massari's zu geben. Denn dieses Detail ist nicht selten atomistisch angehäuft, es zerfällt manchmal in einzelne hübsche Anektoden, über welchen die große einheitliche staatsmännische Uebersicht, die Entwickelung der Ansichten Cavour's über die einzelnen Hauptfragen, die ihn in den letzten zwei Jahren seines Lebens beschäftigten, die Trennung dieser Hauptfragen von einander und manches Andere vergessen oder doch geringer beachtet wird. Gerade für diese beiden letzten Jahre von Cavour's Wirken wäre das Urtheil eines so gründlichen Kenners der italienischen Geschichte und des italienischen Staatsmannes, wie Rochau es war, von der höchsten Bedeutung gewesen. Denn welche Fülle von Problemen und Schwierigkeiten aller Art — theilweise solche, die heute noch ihre Schatten werfen — drängen sich in diese letzten Jahre zusammen.

Die für Cavour schmerzlichste und überraschendste Nachricht vom Abschluß des Waffenstillstandes vom 6. Juli 1859 zwischen Napoleon und Franz Joseph, dem schon am 12. Juli die Friedenspräliminarien von Villafranca folgten, hatte seine Demission zur Folge. Vergebens versucht Arese seine Erbschaft anzutreten. Erst Ratazzi gelingt die Neubildung des Ministeriums, unter dem Vorsitz des Franzosenfreundes Lamarmora. In seiner verzweifelten Stimmung reist Cavour in die Schweiz. Ein schlichter berner Grenzsoldat reicht ihm hier stumm und unter Thränen die Hand, als Cavour mit seinen Freunden unthätig und trübsinnig in der Sonne sitzt. Anfang September kehrt Cavour nach Turin zurück. Es hat sich inzwischen entschieden, daß Napoleon Italien gegenüber am Nichtinterventionsprincip festhalten und namentlich zulassen will, daß die Bevölkerungen der mittel-italienischen Herzogthümer, der Aemilia, Umbriens und der Romagna durch eine Volksabstimmung ihren Beitritt zum Staate Victor Emanuel's erklären. So kann der Zeitpunkt ins Auge gefaßt werden, wo zum ersten Mal das italienische Nationalparlament berufen, das Königreich Italien feierlich proclamirt werden kann. Aber das Ministerium Ratazzi-Lamarmora erklärt noch zu Beginn des Jahres 1860 es für unmöglich, die Wahlen zum Nationalparlament zu einer bestimmten Zeit auszuschreiben. Cavour weigert sich, solange diese Frage nicht entschieden sei, irgend eine Mission für die Regierung zu übernehmen, das Ministerium stürzt und Cavour tritt am 16. Januar 1860 von neuem an die Spitze der italienischen Staatsgeschäfte — ununterbrochen bis zu seinem Tode. Die erste und schwerste Aufgabe seines Amtes ist die Abtretung von Nizza und Savoyen an Frankreich. Der künstliche, von der radicalen Partei erzeugte Sturm des Unwillens gegen Cavour wegen dieser nothwendigen Gegenleistung gegen die französische Bundesgenossenschaft im Kriege legt sich erst, als kurz darauf (2. April 1860) das italienische Nationalparlament eröffnet wird und Cavour den kühnen Zug Garibaldi's gegen Sicilien und Neapel erst heimlich, dann offen unterstützt und dann auch die neapolitanischen und sicilianischen Provinzen, die Marken und Umbrien mit dem Staate Victor Emanuel's vereinigt werden. Am 18. Februar 1861 wird das Parlament eröffnet, das zum ersten Mal, mit Ausnahme der Venetianer und Römer, Vertreter des gesammten Italiens in seiner Mitte zählte. In

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

bedeutsamer Weise verkündet die erste Thronrede die innige Freundschaft mit Preußen als die Hoffnung der zukünftigen Politik der italienischen Regierung, und fast einstimmig wird vom Parlament das Königreich Italien und Victor Emanuel als „König von Italien" ausgerufen. Wie an diesem Tage Cavour beim Heraustreten aus dem Parlamentsgebäude von Alessandro Manzoni umarmt wurde, und das zu Tausenden versammelte Volk stürmischen Beifall klatschte, als es den Begründer seiner politischen Einheit in den Armen des edelsten Vertreters der literarischen Einheit Italiens liegen sah, da mochte jeder Zuschauer in der Begeisterung der bedeutsamen Stunde das große Werk des Staatsmannes für erfüllt halten. Indessen für ihn begann nun erst der Gipfel der Schwierigkeiten sich zu zeigen: Venedig und Rom, die Stellung zu Frankreich und Deutschland, zu den radicalen Drängern im Innern, das Verhältniß der Kirche zum Staate — Alles das forderte von Tag zu Tag immer lauter und dringlicher seine Lösung. Es ist nun ein besonderer — oben schon von Holtzendorff betonter — Vorzug der Massari'schen Biographie, daß er alle diese Dissonanzen wohl kräftig erklingen läßt, wie sie ja auch Cavour's letzte Lebensmonde erfüllten, aber daß er dagegen auch aufzeigt, wie dem unermüdlichen Vorkämpfer seines Volkes das seltene Geschick beschieden war, versöhnt mit allen Gegnern seines Strebens zu sterben. So endete jene denkwürdige Zusammenkunft Cavour's mit Garibaldi, die nach dem furchtbaren Aneinandertreffen beider Männer im offenen Parlament vom Könige gewünscht wurde, aber kaum möglich erschien, mit einer feierlichen Billigung des politischen Programms Cavour's im Verhalten gegen Oesterreich und Frankreich durch Garibaldi. Die Männer schieden, wenn nicht als Freunde, doch ohne jegliche Gereiztheit. So glückte Cavour noch in den letzten Tagen seines Lebens, die Verhandlungen mit Paris und Rom dem Abschlusse nahe zu führen: Napoleon wollte das Königreich Italien anerkennen und sich verpflichten, die Truppen aus dem Kirchenstaat zurückzurufen, wenn dagegen die italienische Regierung eine Gewähr geben würde, daß sie keinen Angriff duldete und die Grenze streng bewachte. Die Zusage dieser Bedingung Seiten Cavour's enthielt eines seiner letzten Telegramme nach Paris, mit dem Datum vom 31. Mai 1861. Den Rest der Schwierigkeiten dachte er mit der Zauberformel zu ebnen: „die freie Kirche im freien Staate." Das war der letzte Gedanke, den der Sterbende aussprach, der ihm das Sterben im Frieden mit seiner Kirche, deren letzte Gnadenmittel ihm der eigene Bruder spendete, ermöglichte. So breitet sich über all seine letzten Handlungen die Verklärung des Friedens, der Versöhnung. Am 6. Juni 1861 früh 6¾ Uhr verschied er.

Möge die Verdeutschung der Biographie Massari's in Deutschland recht viele, recht aufmerksame Leser finden. Denn wenn der Politiker und Staatsman Cavour vielleicht auch noch kunstvoller dargestellt und charakterisirt werden kann — den Menschen Cavour wird niemand pietätvoller und anschaulicher jemals uns schildern können, als das Werk Joseph Massari's.

*

Mit **diesem Hefte** beginnt diese Zeitschrift ein **neues Quartal**, welches durch alle **Buchhandlungen** und **Postämter** des In- und Auslandes zu beziehen ist.

Privatpersonen, gesellige Vereine, Lesegesellschaften, Kaffeehäuser und **Conditoreien** werden um gefällige Berücksichtigung derselben freundlichst gebeten.

Leipzig, im October 1874. **Die Verlagshandlung.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Hans Blum.**
Verlag von **F. L. Herbig.** — Druck von **Hüthel & Legler** in Leipzig.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG